

Neocorus.

Vortrag in der Wanderversammlung des schleswig-holsteinischen kirchengeschichtlichen Vereins in Heide am 18. Oktober 1910,

gehalten von

Propst HEESCH in Büsum.

Hochansehnliche Versammlung, nach der schweren, sättigenden Kost genehmigen Sie nun etwas leichtere Speise, nach der eigentlichen Mahlzeit den Nachtisch. Nach meinem hochverehrten Herrn Vorredner, der in überaus gediegener Weise uns in den reichen Ertrag seiner Studien zur dithmarscher Reformationsgeschichte hat hineinschauen lassen, ist mir die Aufgabe zuteil geworden, des Mannes zu gedenken, dessen berühmte Chronik unsere Hauptquelle ist zur Erforschung der großen Zeit unserer Landesgeschichte vom 15. Jahrhundert bis zu dem annus ater unseres Landes, dem Jahre 1559, dem Verluste der Landesfreiheit. Der hochverehrte Vorstand unseres Vereins hat es für gegeben gehalten, grade von mir diese Darstellung dem Hauptvortrage des heutigen Tages anfügen zu lassen, da ich gegenwärtig die Gemeinde zu verwalten habe, in welcher unser Chronist Neocorus als Kaplan gewirkt und unser ungemein schätzenswertes Geschichtswerk geschrieben hat. Ich bin herzlich dankbar für diesen mir gegebenen Auftrag. Nur muß ich um die geneigte Nachsicht dieser hochgeschätzten Versammlung bitten, wenn Kenner bei meinem Vortrage bald merken werden, daß ich durchaus nicht in der Lage bin, was auch wohl kaum möglich wäre, Ihnen wesentlich Neues über Neocorus zu bringen, was nicht schon besonders von Fehse¹⁾, Dahlmann²⁾ und nach ihm Kolster³⁾ ausführlich dargestellt wäre.

¹⁾ FEHSE, Versuch einer Nachricht von den evangelisch-lutherischen Predigern in dem Norderteil Dithmarschens, Flensburg 1769.

²⁾ DAHLMANN, Johann Adolphi's, genannt Neocorus, Chronik des Landes Dithmarschen, Kiel 1827.

³⁾ KOLSTER, Geschichte Dithmarschens, Leipzig 1873.

In Büsum noch irgend etwas zu finden, was die übrigens doch recht dürftigen Nachrichten der Chronik von unseres Geschichtsschreibers Leben und Wirken in seiner eigenen Gemeinde ergänzen und weiter aufklären könnte, erscheint als ausgeschlossen. Selbst das Wenige, was das vorige Jahrhundert noch gesehen hat, ein von Neocorus' eigener Hand geführtes Armengildebuch, ist zu unserem schmerzlichen Bedauern seit Jahrzehnten spurlos verschwunden. Ein früheres Diakonatshaus, das wohl für des Neocorus Wohnung ausgegeben worden ist und erst während meiner Amtszeit abgebrochen wurde, kann meines Erachtens doch kaum die Amtswohnung unseres Chronisten gewesen sein. Ich schließe das daraus, daß jenes frühere zweite Pfarrhaus an einem Gesimsbalken die Jahreszahl 1631 trug, während anzunehmen ist, daß Neocorus schon um das Jahr 1630 gestorben ist. Dazu steht fest, daß er schon lange vorher aus dem Diakonatshause ausgezogen ist.

Nehmen Sie denn, meine hochverehrten Herren, vorlieb mit dem, was meinerseits nur dazu dienen kann, Ihnen in die Erinnerung zurückzurufen, was Ihnen von dem Leben und Werk unseres Chronisten schon nicht mehr neu sein mag.

Unser Schriftsteller stammte aus Oldenwörden im damaligen Mittelteil Dithmarschens. Jedenfalls hat er dort seine Kindheit verlebt. Ob er dort auch geboren ist, darf als fraglich hingestellt werden. Sein Vater wurde im Jahre 1560 als Prediger in Oldenwörden angestellt. Sein freilich nicht bekanntes Geburtsjahr muß früher liegen. Es wird eines der letzten Jahre vor dem Untergange der dithmarscher Freiheit (1559) gewesen sein. Denn die Jahre seiner heranreifenden Jugend fielen in die schwere Zeit der ersten Bedrückung seines in drei verschiedene Teile zerrissenen Vaterlandes. Sein Vater hieß Adolf Philipp Köster und war Schulmeister und zweiter Prediger in Wörden. Seine Mutter hieß Katharina. Wo beider Sohn Johannes seine Jugendbildung genossen hat, wissen wir nicht. Vermutlich ist er von seinem Vater selbst in die Elemente der Gelehrsamkeit eingeführt worden. Ausgeschlossen ist ja nicht, daß seine Schulbildung auf der jungen, 1542 gegründeten Gelehrtschule in Meldorf eine Art Abschluß gefunden hat. Er besuchte, um Geistlicher zu werden, die erst im Oktober 1576 gegründete welfische Univer-

sität in Helmstedt. Viel weiter scheint er nicht herumgekommen zu sein. Aber Braunschweig lernte er doch von dort aus kennen. Letzteres hat ihm begreiflicherweise viel Merkwürdiges geboten. Mehrmals hebt er es mit besonders lebhafter Erinnerung hervor, so einmal, wo er von Kunstdenkmalern spricht: »Dar steiht tho Brunschwig in des Domes Crutzgange ein Bilt (vidi), dar de Her up einen Block gehouwen sitt, sehr gegeiselt unde verwundet, unnd in der einen Hant eine Hantschrift hefft, darup steit: Maledictus erit, qui non permanet in omnibus, quae scripta in libro legis, dar iß mit blodigen viff Vingern avergetagen, denn Christus hefft die andere Hand in sinen Hertwunden vul Blodes, darmit de Handschrift gedödet«. Bei Helmstedt hat er auch seine erste Predigt, nämlich »Vom Weinberge« gehalten. Er kann aber nicht lange die Universität besucht haben. Denn schon 1578 wurde er Schullehrer und Küster der damaligen Insel Büsum. Zwei Jahre darauf, 1580, starben acht Tage nacheinander beide Eltern an der Pest (Influenza?), die damals im ganzen Lande wütete, der Vater, nachdem er 20 Jahre der Kirche und Schule gedient hatte. Weitere zehn Jahre später, am 18. März 1590, wurde er mit großer Majorität zum zweiten Prediger und Kaplan der Büsumer Kirche gewählt, nachdem er bereits im Januar 1587 seine erste Predigt auf Büsum »Von Pauli Bekehrung« gehalten hatte. Äußerst charakteristisch sind die Begebenheiten, die seine Wahl zum Prediger begleiteten. Er selbst erzählt davon in seiner Chronik, Band II, S. 310 f. (Ich darf, um zugleich eine längere Probe seiner Schreibart zu geben, die Stelle verlesen:)

»Buesen vorfolget avermalß ehre Prediger. Dieses 89. Jares starff H. Nicolaus Simons, Prediger up Busen, den — Marty, den thovorne vor sinem Ende de van Buesen hefftich vorfolgeden, umme diesen Orsaken, den he eines males voriger Jare, umme dat 87, up dem Predigstole midden in der Predige geroret wart, also dat he darvan gedragen, eine lange Tidt tho Bedde lag, alß de nicht gaen edder spreken konde, lestlich gaff Gott ehme beideß temlicher Maten wedder, dat Gedechtniß averst waß dermaten geschwecket, dat he nicht demsulven mehr in Predigen getruwen dorfte, sondern genodigt wart, uth der Carthen tho lesen, welches ehme alß einem olden schwacken Man lichtlich vam H. Superintendenten erlovet wart, dewile men des andere

Exempel hadde unde wuste, dar dergeliken geschen. Averst den van Busen juckeden de Ohren nha wat Nies, weren ehres olden wolvordenten Predigers möde, de doch in Scholen unde Kerken vor unnd nha der Veide sine Jogent bi ehnen geschleten, ock sonderliche Truwe bi ehnen in der jungesten bewiset, unnd se negest Gott dorch sine Manheit, Raad und Anschlege bi Huse unde Have und allen den ehren geschuttet unde handthavet, wo vorgemeldet; dat wart alß vorgeten; hadden ehn scholen billich ummesuß erholden; nu he ock noch sine Kost vordehnen unde sine Stede bekleiden kan, willen se itt ehme nicht gunnen, seggen ehme trotzlich den Denst up, wowol de Gemene in gemein daran kein Gevallen hadde. Daraver he avermaß gefeherlicher geroret wert, unnd Gott ehne tho sick, als den de Welt nicht lenger liden will, affordert; do mosten se ehn gantz mißen, unnd doch ein gantz Gnaden-Jar ock wedder ehren Dank gunnen; unde konden sich under sick nicht voreinigen wegen eines nien Dehners, riten in vele Hupen, de Superintendent stelledede wol 3 vor, averst in der Warheit hedde gerne einen insonderheit, den he anderß nergen underbringen konde, de ock hernha ein Borger unnd Bruwer tho Tonningen werden moste, Nicolaum Halkenium, gefordert, darumme dat he anderß sines Scholemeisters, de in der Schole vorsuredede, nicht konde loß werden, ock dat he in solcher Hapeninge geraden, dat ehme M. Jacobi Budäi einige Dochter gefriet worden. Makede sick ock einen groten Anhang van der Personen Vedderen unde Frunden op Busen. Dar solches nicht geschen konde, gedachte he Nicolaum Albinum, de siner Steffdochter Dochter gefriet, darin tho bringen, de nu dorchuth nicht lenger tho Hemme bliven konde, dewile he sick mit dem Carspelßvagde und Carspel vorunwilligt unnd dem Pastorn H. Johan Pauli, sinem Schwager, de alles nicht billigede, upsetzig was. Averst Gott wolde dem allen nicht Gelucke geven, sunder vorderde wedder alle Vormodinge entlich, ock mit groter Einthall, den drudden, Johanem Adolphum, den doch der Superintendentens anfiende und, wor he konde, bi Frombden unnd Frunden vorschmeede. Dar sueth men, wo Got de Undankbarkeit sines Wordeß kan straffen, den ock up de leste Stunde, alß dat Examen geholden werden scholde, kumbt ein Schreven van Have, umme einen anderen intosetten, so an anderen

Orde vordreven, unnd ein guder vuller Broder was, wo sick ock solches in der Ordination lichtlich vormerken leth, hedden also ock billich schir dat jus patronatus nicht vorbeden. Mine erste Predige up Busen was de conversione Pauli; erste Liekpredige aver Mattieß Bruwer Ps. 90: unse Levendt wahret 70 Jahr etc.«

Im dritten Jahre schon, nachdem er zum Prediger gewählt war, fiel ihm durch den (übrigens mit köstlicher Liebe und Verehrung pag. 321 beschriebenen) Tod der Großmutter seiner Frau, die aus der Hammenklufft des vormals mächtigen alten Isemansgeschlechtes stammte, ein ansehnliches Grundstück zu. Dem jetzt wohlhabenden Prediger wurde es nunmehr in seiner Amtswohnung, die ohnehin unter seinem Vorgänger ein Stück der Hofstätte für eine Dienstwohnung des Organisten sich hatte abnehmen lassen müssen, zu eng. Er trug deshalb bei der Gemeinde darauf an, daß ihm eine größere Dienstwohnung gebaut würde, oder daß ihm gestattet werde, ein eigenes Haus zu bauen und zu beziehen. Beides wurde ihm abgeschlagen, besonders auch auf Betreiben des ersten Predigers P. Mag. Nic. Dirksen, der erklärte, »man solle den Pastor in der Pastorei, den Kapellan in der Kapellanei, den Schulmeister in der Schule suchen«. Darauf wandte er sich an den Superintendenten, der aber, wie wir schon gehört haben, ihm durchaus nicht gewogen war. Auch di-ser schlug ihm seinen heißen Wunsch ab. Dazu trat eine kleine Gruppe von Männern aus dem Kirchspiel auf, die das Gerücht verbreiteten, er habe seinen Dienst aufgekündigt, und ihn so zu verdrängen suchten. Daß letzteres nichts Außergewöhnliches war, haben manche Prediger damals schmerzlich erfahren müssen. Wie die Landesherrschaft den Gemeinden in der Wahl der Prediger ihre Freiheit belassen hatte, die ja heute noch besteht, so sahen sie auch bei deren Aufkündigung und Entlassung ohne große Schwierigkeit nach. Doch diesmal sollte es seinen Gegnern noch nicht gelingen. Letztere sahen sich schon nach einem anderen Prediger um. Doch da machte sich der andere Teil der Gemeinde auf. Zwanzig Männer begaben sich zum Superintendenten in Neuenkirchen. Aber dieser fertigte sie ungestüm ab. Darauf wandern neun Bevollmächtigte nach Heide in die Landvogtei; aber Landvogt und Landschreiber weisen sie mit harter Drohung ab. Doch die starrfesten Büsumer lassen nicht locker. Sie gehen zur Landesherr-

schaft. Aber auch seine Gegner waren nicht müßig gewesen. Sie verklagten ihren Prediger bei der Obrigkeit als einen Aufsetzigen, Verräter und Meuterer. Allein er selbst rief Zeugen zu seiner Verteidigung auf. 400 Unterschriften wurden zur Bezeugung seiner Unschuld gesammelt, so daß schließlich durch die fürstlichen Kommissarien dahin entschieden wurde, daß dem Kapellan Genugtuung und Abbitte geschehen solle. Man solle den Diakonus in seinem Amte nicht beunruhigen, ihn in seinem eigenen Hause wohnen und die halbe Heuer von dem Predigerhause genießen lassen.

Nachdem er so gerechtfertigt worden war und einigermaßen festen Fuß in der Gemeinde gefaßt hatte (1595), begann für ihn die Zeit einer reichen Arbeit, die ihm von Jugend an schon auf der Seele gebrannt hatte. Er machte sich daran, die Geschichte seines dithmarscher Landes zu schreiben. Und es war die allerhöchste Zeit, wenn die Geschichte des Landes aus der Zeit der Freiheit von einem Manne geschrieben werden sollte, der noch irgend eine persönliche Fühlung mit den Zuständen und Ereignissen aus der Zeit vor 1559 hatte. In der Nähe seines Heimatortes Wöhrden war, als er noch ein kleiner Knabe war, der furchtbar schwere Entschluß von den Vertretern des Landes gefaßt worden, Männer mit weißen Stäben zum Zeichen der Unterwerfung dem feindlichen Heere bei Lehe entgegenzusenden. Die schmerzlich brennende Erinnerung daran und zurück an die Zeit der hehren Freiheit lebte um den heranwachsenden Mann. Das alles ließ ihm keine Ruhe. Er fing an, mit einem wahren Bienenfleiß Nachrichten und Urkunden zur Geschichte des Landes zu sammeln und zusammenzustellen, und es ist geradezu erstaunlich, wie viel er noch gefunden hat, da doch während und nach der letzten Fehde unendlich viel vernichtet war und hatte abgeliefert werden müssen. Schon 1598 war seine Arbeit soweit gediehen, daß er anfang, einen ausgearbeiteten Teil ins Reine zu schreiben. Es war der Anfang der unendlich wertvollen Chronik des Landes Dithmarschen, die unter dem Namen der »Chronik des Neocorus« ins Land gegangen ist und noch heute das Entzücken jedes Erforschers unserer Landesgeschichte ist.

Daß »Neocorus« nicht der eigentliche Name unseres Geschichtsschreibers ist, wird allgemein bekannt sein. Es ist der

latinisierte Name seines Vaters »Köster«. Unser Verfasser hat sich aber nie Köster genannt, sondern er nannte sich nach der damals allerdings schon erlöschenden Sitte so, daß er den Vornamen seines Vaters Adolph als Zunamen verwandte. Daher nannte er sich Johannes Adolphi. Dasselbe wie Adolphi bedeutet auch der Name Ettahulpides, nämlich »Sohn des Ettahulp = Adolph«, nicht, wie in der Vorrede zu Viethens Beschreibung des Landes Dithmarschen gemeldet wird, »aus Ettahulp gebürtig«.

Etwa bis zum Jahre 1619 hat Johann Adolphi an seinem Lieblingswerk geschrieben. Aber er hat darüber durchaus nicht das Wohl seiner Gemeinde vergessen. Überall, wo es galt, das Gemeinwohl zu pflegen, war er als echter Dithmarscher an der Spitze. Schon im Jahre 1598 war er der Führer, als es galt, einen unwürdigen Kirchspielvogt zu entlarven und zu entfernen. Es war der Kirchspielvogt Peter Kruse, dessen Name übrigens noch heute an einer schön geschnitzten Stuhlwange in der Büsumer Kirche prangt, ein Barbier seines Handwerks, der in der letzten Fehde feigerweise nach der Insel Büsum geflohen war und dort es wunderbarerweise bis zum Kirchspielvogt gebracht hatte. Aber er trieb es doch so stark mit Raub und Unterdrückung von Amtswegen, mit allerlei schweren Lasten, mit Verhöhnung der Prediger — des Neocorus Predigten fand er zu lang —, mit Hintergehung des Landvogts, den er gleichwohl zum Freunde zu halten wußte, daß trotz seines großen Anhanges eine Gruppe von aufrechten Männern, an der Spitze unser Johannes Adolphi, den Kampf gegen ihn aufnahm und es schließlich bei der herzoglichen Landesherrschaft dahin brachte, daß er mit Schimpf und Schande aus dem Amte entlassen werden mußte. Trotz dieses Erfolges erwies Neocorus sich als ein unparteiischer, gerechter Mann, dem mehr das allgemeine Wohl als der Vorteil einzelner am Herzen lag. Als einer der Männer, welche ihm beigestanden hatten, den Kirchspielvogt Kruse zu stürzen, namens Klaus Bulm, darnach die Kirchspielvogtei für sich zu erlangen suchte, war Neocorus der einzige, welcher seine Bewerbung nicht unterstützte, sondern ihm, weil er den Mann für unfähig hielt, entgegenarbeitete. Auch wollte er den bösen Schein vermeiden, als ob man den früheren Kirchspielvogt aus Eigennutz beseitigt hätte. Als Klaus Bulm zehn Jahre später doch sein Ziel, Kirchspielvogt zu werden, er-

reichte, hat Neocorus in ihm einen seiner ärgsten Feinde kennen gelernt, der nicht nachließ, ihm immer neue Gegner zu erwecken. Neocorus nennt ihn in seiner Chronik später einmal einen »Buben«.

Seine ausgezeichnete Landeskunde kam dem Neocorus weiter vorzüglich zugute, als es galt, die vermeintlichen Rechte der Insel Büsum auf die draußen im Watt neu entstehende Insel Diksand zu vertreten. Am 26. Mai 1598 nämlich fand auf dieser neuen Insel eine Lokalbesichtigung von Kommissaren der Königlichen und der Fürstlichen Regierung statt, bei welcher geprüft werden sollte, ob die Insel zum königlichen oder zum fürstlichen Teile, d. i. zu Süder- oder zu Norderdithmarschen gehöre. Die Marner behaupteten, daß die Insel zu ihrem Kirchspiel zu rechnen sei, da man von dort über das Watt nach der Insel hinübergehen und -fahren könne; der Mielstrom, welcher die neue Insel von Büsum trenne, sei die Scheide zwischen beiden Teilen. Von den Büsumern und den fürstlichen Räten aber wurde unter Führung unseres Chronisten mit großer Geschichts- und Landeskunde, unter Vorlegung eines alten Schriftstücks, die Ansicht verfochten, daß die Insel Diksand den Büsumern zuständig sei. Diksand sei nicht Anwachsland am südlichen Landesteil, sondern seit alters ein hoher Sand gewesen, der zu den Inseln Helmsand und Tötel gehörte, worauf die Büsumer ein anerkanntes Anrecht hätten, obgleich man von Barlt auch nach Helmsand zu Fuß hinausgehen könne und der Mielstrom auch diese Insel von Büsum scheinbar trenne. Die Büsumer hätten von jeher zu osten von Diksand die Baken (Seezeichen) unterhalten, und es sei von alters her zu osten um diesen Hochsand herumsegelt worden. So sorgte Neocorus dafür, daß bei der Verhandlung die rechten Punkte zur Sprache kamen und der fürstliche Kanzler gehörige Aufklärung darüber erhielt, wie er seinen Anteil gegen die königlichen Ansprüche zu vertreten habe. Freilich ist der Streit im Jahre 1667 zu Glückstadt doch zugunsten der Marner entschieden. Das jetzt landfeste Diksand, die Insel Helmsand, wie auch die neuerdings aufsteigende Insel Buschsand, das Frenßensche Flakelholm in den »Drei Getreuen«, gehören heute zum Kreise Süderdithmarschen.

Mit besonderem Eifer war Joh. Adolphi auch bei einem gewaltigen Gemeindewerk, das während seiner Amtstätigkeit mit

großer Tatkraft gefördert und zu einem gewissen Abschluß gebracht wurde, der Eindeichung der zwischen der Insel und dem Festlande gelegenen Vorlande und der Landfestmachung der Insel¹⁾. Die Eindeichung selbst bereitete Neocorus viel Arbeit und Ärger, da große Meinungsverschiedenheiten darüber herrschten, wo man die Deiche aufführen und welche Landstücke man fahren lassen müsse, weil sie der Strömung wegen nicht zu halten seien. Als Landbesitzer mußte er selbst mit »meenwarken«, d. i. Hand- und Spanndienste tun. Bei dieser Arbeit traf ihn im Jahre 1608 ein großes Mißgeschick. Er selbst erzählt davon in seiner Chronik (vol. II pag. 395): »H. Johann Adolph den 13. July frohlich mit sinen Gesinde tho Diken getagen, tho Westen in den Wart, averst dewile he einen krenklichen Schnider Jungen hatte, de den Wagen dreff, unnd nicht vort konde in der groten Hitte, mochte he den Jungen anreitzen unnd mit dem Spaden drowen, dewile he up de ander Siden des Wagens, ock wedder brun efft blaw an ehm bevunden, de nuelwiß neddervel unnd im heten Sande erstickede, Claweiß Bulm bahnede ehn up H. Johan unnd moste schendlich legen, dewile it dorch velen erlichen Tugen anders bewiset. Sic Busani suos concionatores beant.« Nur mit großer Mühe und Not entging er der Anklage des Todschlages, welche sein ehemaliger Freund, der eben zum Kirchspielsregiment erhobene Klaus Bulm gegen ihn erhob.

Aber die Zahl seiner Widersacher wuchs doch im Laufe der Jahre so stark, daß er ihr schließlich nicht mehr gewachsen war. Es scheinen auch einige Fälle vorgekommen zu sein, über welche er sich vielleicht nicht ganz rechtfertigen konnte. Was das allerdings für Angelegenheiten gewesen sind, ist nicht aufgeklärt. Genug es kam das böse Jahr, wo es seinen Feinden gelang, ihn seines Amtes zu entsetzen, wie es einer ganzen Reihe seiner Amtsvorfahren in Büsum ergangen ist. Das Jahr seiner Amtsentsetzung, »meines Falls«, wie er sagt, ist unbekannt. Der Herausgeber der Neocorusschen Chronik, Professor Dahlmann in

¹⁾ Neocorus hat an verschiedenen Stellen die Deicharbeiten ausführlich und plastisch beschrieben. Professor Adolf Bartels hat gelegentlich die Ansicht geäußert, daß Goethe wohl die treffende Darstellung des Deichbaues im zweiten Teile des »Faust« aus unserer Chronik geschöpft haben könne. Ein Exemplar der Chronik des Neocorus befindet sich in der Weimarer Bibliothek.

Kiel, gibt das Jahr 1624 an. Nach Fehse aber ist er schon 1616 aus dem Amte geschieden. Kinder¹⁾ schließlich hat die glaubhafte Vermutung ausgesprochen, daß er bereits 1614 sein Amt aufgegeben habe. Er begründet seine Ansicht so: Im Jahre 1614 starb der Pastor Mag. Nicolaus Dirksen. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß Joh. Adolphi als langjähriger Kaplan Anspruch darauf erhoben hat, in das Pastorat aufzurücken, und als man ihn nicht zum ersten Pastor haben wollte, vor der Unmöglichkeit gestanden hat, der Gemeinde weiter als Diakonus zu dienen. Die Gemeinde wählte einen Itzehoer, namens Martinus Vorstius, zum Pastor und wahrscheinlich neben ihm zum Diakonus einen Sohn des Vorgängers mit gleichem Namen, Nic. Dirksen, der zeitweilig schon seinen Vater vertreten hatte. Als dieser nach dem Weggange des Martinus Vorstius nach Wesselburen 1617 selbst zum Pastor gewählt worden war, wurde ein durchaus unfähiger Schulkollege aus Lunden zum Diakonus berufen. Er mußte aber wegen Untüchtigkeit bald wieder entlassen werden. Dem Anscheine nach hat Neocorus damals das Diakonat zeitweilig wieder verwaltet, bis die Büsumer einen Dr. Thomas Strasburg zum Diakonus wählten, welcher acht Jahre lang bis 1624 diese Stelle verwaltet hat. Hierauf wurde ein Büsumer Mag. Marcus Johannis gewählt, der bis 1648 seines Amtes als Kaplan gewaltet hat. Für Neocorus ist also von 1614 an kaum Platz im Amt.

Er ist aber in Büsum wohnen geblieben und hat seine Landstelle bewirtschaftet. Es scheint auch, daß er seine Frau Margaretha verloren und eine zweite Frau namens Christine geheiratet hat, die 1651 gestorben ist²⁾. Von Zeit zu Zeit hat er noch die beiden Geistlichen vertreten. Daraus erklärt es sich, daß bis zum Jahre 1630 noch mehrmals sein Name als der eines Predigers im Rechnungsbuch der Nikolai-Armengilde verzeichnet ist. Man wird ihm vermutlich aus Pietätsrücksichten umsomehr bei der Rechnungsablage dieser Gilde Gelegenheit zur Betätigung gelassen haben, als er der Gründer dieser Armengilde war. Schon im

¹⁾ KINDER und STÜBEN, Das Nordseebad Büsum. Büsum, Clausen, 1906. Cfr. pag. 62 f.

²⁾ Hierfür spricht eine von BOYSEN, Büsum, eine Kirchspielschronik, Mölln 1888, auf pag. 128 angeführte Eintragung aus dem sogleich zu erwähnenden Armengildebuch.

Jahre 1594 hat er die Errichtung dieser Gilde, wir würden heute sagen »Stiftung«, veranstaltet. Der Großvater seiner Ehefrau Margaretha, geb. Hesch, der alte Claus Suelsen in Büsum, hat das Grundkapital dazu hergegeben. Das alte Gildebuch sagt darüber: »Olde Clawes Suwelsen tho Nordtdorpe hefft ut billichem Mitlidende in sinem lesten Lager anno 94 vermoge eines upgerichteden Testamentes der Armodt up Buesen jährlich up Nicolai Episcopi die Hevinge darvan uthtodelende dorch dartho verordnete Vormünder mit Rade unnd in biwesende der Prädikanten vorehret Einhundert Mark L und vöffftig.« Dieser Schenkung fügte unser Neocorus sogleich eine zweite bei mit den Worten: »Herr Johann Adolffs als Olde Clawes Suwelß Erffnehmer hefft nahfolgende Poste also Einhundert und viff Mark L darbigebracht«. Hierzu kamen eine ganze Reihe andere Spenden, die in dafür verpfändeten Häusern und Höfen des Kirchspiels angelegt wurden und nach dem damaligen Zinsfuß mit einem Schilling für eine Mark = $6\frac{1}{4}\%$ zu verzinsen waren und noch heute zu verzinsen sind. Diese Kapitalien stehen noch heutigentags auf verschiedenen Grundstücken des Kirchspiels, und die Zinsen sind jährlich zu Nicolai, den 6. Dezember, an die Kirchspielskasse zu zahlen. Nur werden diese Zinsen nicht mehr besonders zur Linderung von Armut im Kirchspiel, sondern allgemein mit den übrigen zur Armenunterstützung bestimmten Geldern verwendet.

So ist diese Armengilde als solche eigentlich entschlafen. Auch das Gildebuch, das noch in den fünfziger Jahren des letzten Jahrhunderts vorhanden gewesen sein muß, ist, wie bereits erwähnt, spurlos verschwunden. Von unserem Neocorus selbst auch weiß niemand zu melden, wann er gestorben ist; vermutlich war es 1638. Aber eins von ihm ist glücklich durch alle wunderlichen Zeiten hindurchgerettet, das ist seine Chronik, die schier unerschöpfliche Schatzgrube unserer reichen dithmarscher Geschichte.

Mit geradezu wunderbarem Geschick ist es unserem Neocorus gelungen, alles was aus dem großen Zusammenbruch der alten, ohnehin schon für die Hinterlassung schriftlicher Urkunden nicht sehr geeigneten Zeit voll Kriegs-, Feuers- und Wassersnot an alten Schriften, Urkunden und Nachrichten zu erfassen war, zu sammeln und in gefälliger Form zusammenzustellen. Was aber sein Werk besonders anziehend macht, das ist seine eigene lebens-

und achtenswerte Person, die selbst uns durch die ganze Schrift hindurchbegleitet und dem Ganzen ein farbenreiches, stark persönliches Gepräge gibt. Überall weiß der treuherzige, freimütige und wahrheitsliebende Mann, dem dazu eine loderende Vaterlandsliebe und ernste, stark antirömische, evangelische Frömmigkeit das Herz regiert und die Feder führt, uns ein Bild von den Geschehnissen und Zuständen der Vergangenheit zu geben, das bei jedermann, zumal bei jedem Dithmarscher, die tiefsten, lebensvollsten Eindrücke schaffen muß. Besonders aber die Reformationszeit, in die uns der Hauptvortrag des heutigen Tages eben besonders auf Grund des Neocorus so lebendig hineingeführt hat, und dann weiter die Zeit bis zum Verluste der Freiheit im Jahre 1559 ist mit einer Gründlichkeit und Lebendigkeit und mit einer Kunst des intuitiven, zum Teil noch unmittelbaren Schauens, oft auch geradezu mit dramatischer Kraft dargestellt, so daß kein Leser ohne reichsten Gewinn in den Neocorus sich vertieft. Dazu ist es bei der überall hervortretenden Naivität der Anschauung, bei der knappen, ausdrucksvollen, lebhaft anfassenden Sprache gradezu ein Genuß, in dem Buche zu lesen. Wer das Werk sein eigen nennen darf, kann nicht davon loskommen, er greift es immer wieder aus seiner Büchersammlung heraus, wenn er es nicht gar zum jederzeitigen freudigen Einblick zur Hand liegen hat.

Und dieser überaus reiche Schatz ist einmal in Gefahr gewesen, verloren zu gehen. An eine Drucklegung war zu des Neocorus Zeit mit Rücksicht auf die Landesherrschaft kaum zu denken. Nach Johann Adolfs Tode kam sein Werk zunächst in die Hände eines schlichten, aber des Lateinischen kundigen Landmannes, Hans Dethlefs in Windbergen, welcher mit Hilfe dieser Chronik im Jahre 1634 ein neues Buch schrieb und bis zum Jahre 1650 fortführte. Dann ist die Handschrift noch durch mannigfaltige Hände gegangen und von verschiedenen Bearbeitern der Geschichte Dithmarschens ausgezogen und benutzt worden, bis schließlich im Jahre 1827 Professor Dahlmann in Kiel die Chronik in der ihm von dem Landvogt Griebel in Heide zur freien Verfügung gestellten Urschrift mit einer reichen Zahl von Anhängen zum Druck beförderte. Diese Druckausgabe ist inzwischen wieder außerordentlich rar geworden, so daß sie, wenn überhaupt, nicht unter 40 *M* antiquarisch zu haben ist. Da hat

vor einigen Jahren der »Heider Anzeiger« die geradezu gewaltige, opferreiche Aufgabe übernommen, einen Neudruck der Chronik zu veranstalten und bogenweise nach und nach der Zeitung beizulegen. Wenn auch der »Heider Anzeiger« nicht grade bei allen Gliedern seines gar sehr verschiedenartigen Leserkreises volles Verständnis für sein ungemein schätzenswertes Unternehmen gefunden haben mag, so werden doch viele Abonnenten der Zeitung aus dem ganzen Lande Dithmarschen der Redaktion des Blattes den aufrichtigsten Dank wissen für die kostbare Gabe, die hoffentlich in nicht zu ferner Zeit abgeschlossen in den Händen recht vieler Volksgenossen liegen wird, damit so das Werk des Neocorus eine vielfältige Auferstehung erleben möge vor den forschenden Augen und im Geist und in den Herzen zahlreicher Volksglieder, daß es noch einmal ein rechtes Volksbuch werde, nicht allein um seines schier unerschöpflichen und überaus wertvollen Inhalts willen, sondern auch um unserer alten sassischen Volkssprache willen, in der das Werk abgefaßt ist.

Wir ringen seit Jahrzehnten darum, unsere schöne, ursprünglich so reiche niedersächsische Volkssprache, die so entsetzlich verarmt und entfiedert ihr schwaches Dasein fristen muß, wieder zum vollen, blühenden Leben zu rufen. Erst kürzlich hat sich ein Verein von schleswig-holsteinischen Pastoren zusammengetan, um für eine neue kirchliche Verkündigung in unserer eigentlichen Volkssprache, der sassischen, einzutreten und zu wirken. Neben dem Studium und Gebrauch der von Pastor Hansen in Pellworm versprochenen neuen Bibelübersetzung in sassischer Sprache würde zumal uns Dithmarscher ein eifriges Studium des Neocorus nicht wenig auf dem Wege zu dem neu gesteckten Ziele vorwärts bringen können.

So möge des Neocorus Chronik in allen Volkskreisen unseres Landes in Segen fortwirken zur Pflege eines unausgesetzten freudigen Forschens und lebensvollen Zehrens aus unseres Landes Geschichte, Art und Sprache. Ich schließe diesen herzlichen Wunsch zusammen in die Mahnung, die Neocorus selbst aus Deut. 4 seiner Chronik vorangestellt hat:

»Höde di nu unnd bewhare dine Sele wol, dat du nicht vorgetest de Geschichten, de dine Ogen gesehen hebben, und dat se nicht uth dinem Herthen kamen alle din Leventlang.«